

Die grosse Überwachung

Autor(en): **Fischer, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **24 (2012)**

Heft 94

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die grosse Überwachung

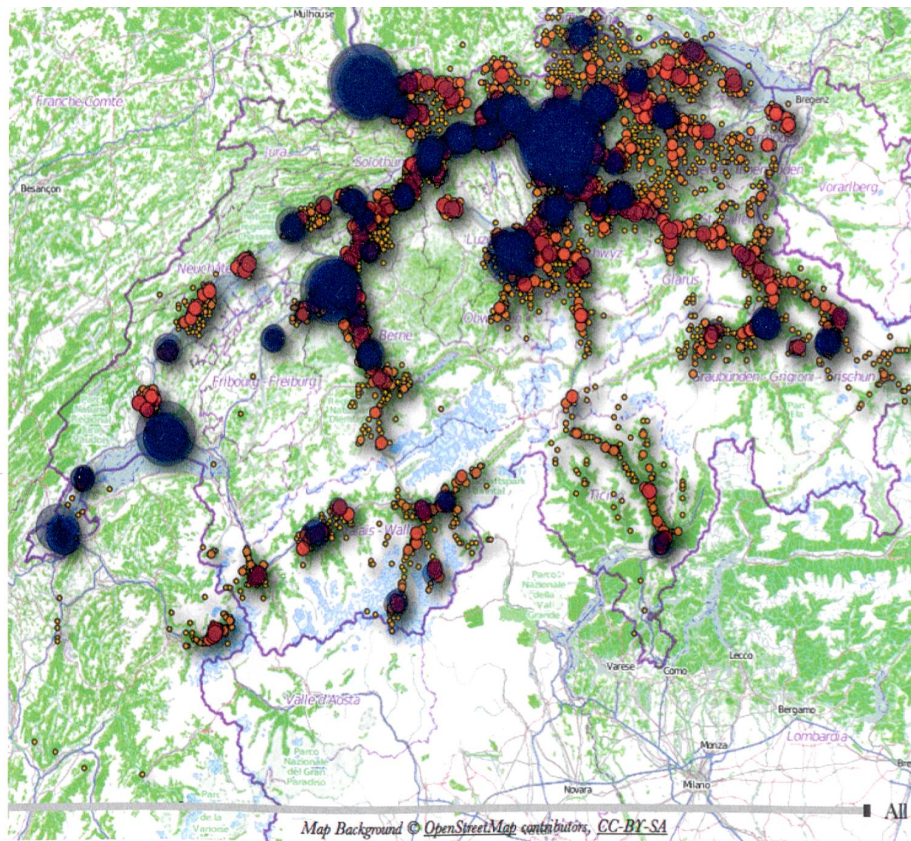
Ortungstechnologien auf dem Prüfstand: Wenn unser Handy weiss, wo wir sind, dann wissen es vielleicht auch andere. Eine neue Herausforderung für den Datenschutz. Von Roland Fischer

Langsam wird es unheimlich – auch wenn uns Apple gerade mit ganzseitigen Anzeigen von der Alltäglichkeit der Lokalisierungsfunktion überzeugen möchte: «Wo steckt mein Bruder?», fragt da jemand, und das iPhone antwortet: «Ich glaube, ich habe ihn gefunden.» Und blendet prompt eine Karte mit dessen exakter Position ein.

Manches klingt wie Science-Fiction, wenn es um Anwendungen von Ortungstechnologien geht. Tatsächlich aber wird sehr vieles schon sehr konkret genutzt, von Navigationssystemen über ortsbezogene soziale Netzwerke bis zum Geotagging von Fotos, also der Zuordnung geografischer Koordinaten bei fotografischen Aufnahmen. Folgerichtig hat sich das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung (TA-Swiss) das Thema genauer angeschaut. «Die Navigation mit GPS hat unseren Alltag bereits durchdrungen, während lokalisierte Werbung, bei der massgeschneiderte Angebote in der Nähe des Konsumenten auf dem Mobiltelefon angezeigt werden, noch in den Anfängen steckt», sagt der Hauptautor der Studie, der Informatiker Lorenz Hilty von der Universität Zürich.

Digitaler Hunger

Ausserordentlich an Ortungstechnologien ist vor allem, dass mit ihnen der Datenhunger der Digitalwelt in die reale Welt kommt. Dass wir beim Surfen im Internet allerorten von automatischen Agenten beobachtet werden, dringt langsam ins allgemeine Bewusstsein. Die Ortungstechnologien bringen ähnliche Schwierigkeiten mit sich, vor allem was die Privatsphäre betrifft; nur geht es nicht mehr allein um unsere Online-Aktivitäten, sondern um unser reales Leben. Aus dem «Cyberstalking» wird so plötzlich ein Nachspionieren im Alltagsleben. Und Kriminelle, die sich bislang darauf spezialisiert haben, digitale Identitäten auszutricksen, können nun leicht herausfinden, wo wir wohnen und ob wir



gerade zu Hause sind. Digitale Geräte, die uns zu identifizieren und zu orten vermögen, nehmen überhand. So schätzt man, dass bis 2015 allein in der Schweiz 100 Millionen Sim-Karten im Einsatz sein werden. «Das hat eine neue Qualität: Die Risiken im Zusammenhang mit Datenschutz und Privatsphäre, die sich bislang vor allem im virtuellen Raum manifestiert haben, greifen allmählich auf das reale Leben über», sagt Lorenz Hilty.

Noch sind wir frei

Die Studie belässt es nicht bei einer Bestandsaufnahme, sie gibt auch Empfehlungen. Zunächst sollte ein Bewusstsein geschaffen werden dafür, wie viele lokalisierte Daten im Hintergrund verarbeitet und ausgewertet werden – das könnte beispielsweise bereits im Schulunterricht geschehen. Wichtig wird auch sein, auf juristischer Ebene dafür zu sorgen, dass Datenschutzrichtlinien respektiert werden. «Hier ist die Politik gefordert», sagt Lorenz Hilty, «die Durchsetzbarkeit des bestehenden Rechts muss verbessert werden, und zwar sowohl innerhalb des Landes wie auch in internationaler Zusammenarbeit, vor allem mit der EU.» Schliesslich sollen wir uns der raschen Entwicklung nicht einfach ausgeliefert fühlen: «Ich bin kein Freund von Technikdeterminismus», so Hilty. «Es geht uns nicht darum aufzuzeigen, was Technik mit uns macht. Noch sind wir ziemlich frei, Einfluss auf die Art und Weise zu nehmen, wie Ortungstechnologien unser Leben verändern werden.»

Einfache Spurensuche: Wo sich diese Person zwischen Oktober 2010 und Februar 2012 aufgehalten hat, sagt ihr Smartphone. Screenshot: Hans-Christian Wepfer/Lab25